

Karin E. Yeşilada

‘Nette Türkinnen von nebenan’ – Die neue deutsch-türkische Harmlosigkeit als literarischer Trend

The Harem as the hidden world of Oriental women has always been at the centre of European imagination. This Orientalism still has an impact on contemporary reception of Turkish-German literature by and about women writers. To what extent do young Turkish women writers reflect or undermine this discourse when inviting a German audience into their private realm in their books? The chapter analyses a literary trend that could be best characterised as Chick-Lit alla turca. Aslı Sevindim’s Candlelight Döner (2005), Dilek Güngör’s Das Geheimnis meiner Großmutter (2007) and Hatice Akyün’s Einmal Hans mit scharfer Soße (2005) are three texts by a new generation of Turkish-German women writers who write entertaining stories about their Turkish-German lives. A final discussion of two Turkish women writers of the same generation allows a comparative view at contemporary women’s writing in in Germany and Turkey.

I. Von Harems, Suleikas und anderen Orientalinnen – Vorbemerkungen

Der Blick hinter die Türen des Harems ist ein europäischer Topos, der sich durch die Literatur und Reiseliteratur des gesamten Westens über den Orient zieht: Einen Blick nur erhaschen auf jene geheimnisvolle Welt der Frauen, das war Inspiration für unzählige Reiseberichte, Romane, Fotografien und Gemälde seit dem frühen 18. Jahrhundert und besonders im 19. Jahrhundert. In der Folge wurde das Bild der Orientalin als Odaliske, Liebessklavin, als Verkörperung lasziver Indolenz und erotischer Verführerin festgeschrieben.¹ Wie viele dieser tradierten Vorstellungen geistern noch in den Köpfen heutiger Redakteure und Verleger herum?² Und wie ist es zu verstehen, wenn eine 1969 geborene Autorin türkischer Herkunft ihre Leserschaft mit folgenden Worten umgarnt: “Ich entführe Sie in ein Deutschland, das Sie unter Garantie noch nicht kennen. Ein Land mit Geschichten aus 1001 Nacht mitten im Ruhrpott [...]”³

¹Einen guten Überblick über die umfangreiche Sekundärliteratur bietet der Abschnitt Harem and the Veil. In: *Feminist Postcolonial Theory. A Reader*. Hg. von Reina Lewis and Sara Mills. Edinburgh: Edinburgh University Press 2003. S. 489–609.

²Der Münchner Allitera Verlag verwendete das berühmte Bild *Das türkische Bad* von Jean-Auguste-Dominique Ingres für das Cover einer Literaturgeschichte. Ob es sich bei den sich lasziv räkelnden nackten Odaliskinnen um Leserinnen oder Autorinnen der türkischen Literatur handelt, bleibt offen. Vgl. Wolfgang Günter Lerch: *Die Laute Osmane. Türkische Literatur im 20. Jahrhundert*. München: Allitera 2003.

³Hatice Akyün: *Einmal Hans mit scharfer Soße. Leben in zwei Welten*. München: Goldmann 2005. S. 11. Weitere Seitenangaben im Text.

Fest steht, dass sich in der deutschen Literaturgeschichte besonders im Zuge der Arbeitsmigration und der türkischen Einwanderung nach Deutschland seit den 1960er Jahren eine spezifische Literatur herausgebildet hat, in der die Türkin, um das Bild der Orientalin hier einzugrenzen, sowohl als beschriebenes Objekt wie auch als schreibendes Subjekt Einzug in die deutschsprachige Gegenwartsliteratur gehalten hat. Martin Mosebachs Roman *Die Türkin* etwa, eine sentimentale Liebesgeschichte zwischen einem deutschen Mann und einer Türkin, eine Art *éducation sentimentale*, fixiert das Bild von der zu entdeckenden, zu erobernden und nach westlichem Vorbild zu erziehenden türkischen Naiven in fast klassisch-kolonialisierender Schreibweise: Hier das schöne Opferkind, da der deutsche Retter.⁴ Ein ähnliches Prinzip prägte auch Filme der späten 1980er und frühen 1990er Jahre, in denen Türkinnen häufig zu Opfern stilisiert wurden, wie etwa in Hark Bohms *Yasemin*;⁵ selbst in der Trash-Literatur findet sich das Motiv der Türkin als Opfer männlicher Gewalt.⁶ Neben solchen Fremdzuschreibungen gab es auch Selbststilisierungen, etwa in den Romanen von Saliha Scheinhardt, deren Kolportage-Literatur das Bild der unterdrückten, bemitleidenswerten und sich selbst bemitleidenden türkischen Frau in der Literatur der 1980er Jahre zementierte.⁷ Dieses literarische Genre, das ich als *Die geschundene Suleika* bezeichne,⁸ ist nur eine mögliche Form weiblichen Schreibens innerhalb der deutsch-türkischen Literatur, allerdings eine sehr spezifische, da sich hier der Rekurs auf eine Jahrhunderte alte Zuschreibung

⁴Martin Mosebach: *Die Türkin*. Roman. Berlin: Aufbau 1999.

⁵Die Fixierung stereotyper Bilder von Türken im Film wird kritisch beleuchtet in: *„Getürkte Bilder“*. *Zur Inszenierung von Fremden im Film*. Hg. von Ernst Karpf, Doron Kiesel und Karsten Visarius. Marburg: Schüren 1995 (Arnoldsheimer Filmgespräche. Band 12).

⁶Vollends pervertiert wird die Opfer-Türkin in den Trash-Romanen von Michael Mamitza, dessen Türkinnen wechselweise im Rollstuhl sitzend onanieren, vom Vater mit dem Ledergürtel gezüchtigt oder mitsamt ihrem Rollstuhl im Fluss versenkt werden, bevor der blonde Deutsche rettend einschreitet. Michael Mamitzas Romane *Kismet* (1992), *Fatum* (1993) und *Feran* (1993) wurden vom S. Fischer Verlag auf der Frankfurter Buchmesse 1994 flächenfüllend im Regal präsentiert. Vgl. dazu Karin E. Yeşilada: Wenn Deutsche Türkinnen lieben: Michael Mamitza, *Kismet*. In: *die tageszeitung* vom 3. 9. 1994. S. 30.

⁷Vgl. meine kritische Polemik gegen die Bewertung der Autorin in der örtlichen türkischen Kulturpolitik: Literatur statt Tränen! Warum das Goethe-Institut Saliha Scheinhardt nicht mehr einladen sollte. Eine Polemik. In: *Diyalog. Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik* (1999). S. 151–54.

⁸Vgl. Karin E. Yeşilada: Die geschundene Suleika. Das Eigenbild der Türkin in der deutschsprachigen Literatur türkischer Autorinnen. In: *Interkulturelle Konfigurationen. Zur deutschsprachigen Erzählliteratur von Autoren nichtdeutscher Herkunft*. Hg. von Mary Howard. München: Iudicium 1997. S. 95–114. Ähnliche Version des Artikels auch in: *Materialien Deutsch als Fremdsprache* 46/1999. S. 384–401.